

Verrätherey und Strafe eines Schullehrers während der Belagerung von Falerii.

Kupf. No. XXIX.

Noch waren die Gehülfen der Vejenter, die Capenaten und Falisker den Römern zur Strafe übrig. Die ersten erfuhren schreckliche Verwüstungen ihres Landes, und wurden hierdurch gezwungen, die Römer um Frieden zu bitten. Rom willigte ein, damit es gegen Falerii desto nachdrücklicher handeln könne. Camillus war abermal Kriegstribun (Erb. N. 360. vor Chr. Geb. 394.) und erhielt zugleich den Auftrag gegen Falisci oder Falerii, der feindlichen Hauptstadt, vorzurücken. Die Erfahrung hatte gezeigt, von welchem Nutzen die um eine Stadt gezogenen Verschanzungslinien wären; aber diesmal standen sie von der Stadt so weit entfernt, daß zwischen ihr und dem Lager der Römer ein großer Raum übrig blieb.

Diesen Umstand benützte ein Lehrer der Falerischen Jugend zu einer sehr niedrigen That. Nach einer von den Griechen angenommenen Gewohnheit war bey den Faliskern die ganze Last der Erziehung und des Unterrichts einem einzigen Manne anvertraut. Dieser unterwies die Jugend in den Wissenschaften, leitete ihre Spiele, und war überhaupt der Mann, von dem alle Bildung abhing. Eine wilde Begierde nach unendlich großen Vortheilen brachte ihn zu dem schändlichen Entschlusse, die ganze ihm anvertraute Jugend an den Feind zu verrathen. In dieser Absicht ward auf dem weiten Raume gespielt, und die schlaue Geschicklichkeit des Lehrers wußte die unerfahrene Jugend bald so weit zu entfernen, daß sie unvermerkt im römischen Lager sich befand.

Der Verräther eilte nun zum Feldherrn ins Zelt, und hielt Camilla für einen eben so unwürdigen Menschen. „Ich übergebe dir, sprach er, mit dieser Jugend die Falerier und ihre Stadt.“ Mit Verachtung blickte Camillus auf den Niederträchtigen herab: „Nicht zu deines gleichen, erwiderte er, bist du mit deinem lasterhaften Geschenke gekommen. Krieg und Frieden haben ihre Rechte, und ich werde mit offenbaren Waffen und durch erlaubte Künste Falerii, eben so gut, als Veji besiegen.“ Der Bösewicht ward hierauf entblößt, und mit rücklings gebundenen Händen den Kutzenschlägen der Böglinge übergeben. Diese führten ihn zurück in die Stadt, und eine Menge Leute versammelte sich zu diesem ganz außerordentlichen Schauspiel.

Man ergrimte über die Bosheit des Menschen; aber man staunte auch über eine so großmüthige und edle That des Feindes. Die Falisker änderten ihre Meinung, und anstatt daß sie noch kurz zuvor behauptet hatten, viel lieber das Schicksal von Veji zu dulden, als an die Römer sich zu ergeben, schickten sie jetzt Abgeordnete ins römische Lager, und handelten wegen Übergabe der Stadt. Camillus verwies sie nach Rom an den Senat, und dieser überließ es dem Feldherrn, mit den Faliskern Frieden auf günstige Bedingungen zu schließen. Camillus beehrte von ihnen nichts anders, als den Erfas der Kriegskosten, und schloß ein Freundschaftsblündniß mit ihnen. So endigte sich ein Krieg mit Schonung des Menschenbluts, und erwarb der Rechtschaffenheit des Feldherrn ewigen



N. Polzel: sc.

Verräthercy und Strafe eines Schullehrers während der Belagerung von Falerii.



Ruhm. Camillus zog wieder nach Rom zum Verdrusse seiner Soldaten; denn ihre Hoffnung von reichlicher Beute war getäuscht, und sie wurden deswegen seine Feinde.

Nach seiner Zurückkunft erhob sich abermal der Streit wegen Übersiedlung des halben Theils der römischen Bürger nach Veji. Camill setzte abermal sein Ansehen dagegen, und stellte den streitenden Parteyen vor, beyde Städte würden in verderbliche Eifersucht stürzen, und bald ihren Feinden zum Raube werden. Das Volk ließ dießmal sich so leicht nicht besänftigen, und nur durch die Mehrheit einer einzigen Stimme ward der Vorschlag verworfen. Der Senat ließ alsogleich eine Verordnung ergehen, (Erb. R. 361. vor Chr. Geb. 393.) und wies jedem freygebornen Bürger sechs Acker Feld um Veji an. Es konnte dieß jetzt leicht geschehen, da das römische Gebiet durch die Eroberungen des großen Camills um zwölf deutsche Meilen jenseits der Tiber erweitert ward.

Ungeachtet der wichtigen Dienste, welche dieser große Mann Rom geleistet hatte, reizte doch der hämische Neid einen Volkstribun, ihn vor Gericht zu belangen, als hätte er sich einen Theil der Beute und besonders eine eiserne Thüre zugeeignet. Camillus hatte freylich den zehnten Theil dieser Beute zu Erfüllung eines dem Apollo gemachten Gelübdes wegen zurückgefördert; aber die Pontificen hatten es für wahr anerkannt, und mit so vielem Eifer auf die Erfüllung desselben getrieben, daß selbst die römischen Frauen einen Theil ihres Schmuckes dazu gaben. Die Anklage konnte sich also nur auf den unverföhnlichen Haß gegen seine Person gründen, zu dem er entweder durch seinen stolzen Triumph oder durch das zurückgeförderte Zehntel von der Beute Gelegenheit mochte gegeben haben. Neid weiß alles zu benützen, wenn es darauf ankommt, eine ihm gehäßige Person zu stürzen. Camillus wartete sein Endurtheil nicht ab, sondern begab sich voller Unwillen aus Rom. Auf dem Wege bat er die unsterblichen Götter, wenn er diese Unbild unschuldig litte, sollten sie seiner undankbaren Vaterstadt bald ein Verlangen nach ihm erwecken, und zu bald empfand Rom das Bedürfniß, einen Camill in seinen Mauern zu haben, und erfuhr es zu seinem Schaden, wie schwer es sey, die Stelle Camills mit einem andern zu besetzen.

Die Gallier in Italien.

Schon unter Tarquin des älteren Regierung waren verschiedene Stämme des celtischen Galliens in Oberitalien eingebrochen, und hatten nach Verjagung der alten Einwohner die Städte Mayland, Como, Brescia, Cremona und noch andere erbauet. Die Senonen waren die letzten, und ihr Landstrich, dessen sie sich vom Flusse Utis (Mantone in Romagna) bis an den A s i s hin (Etno in der Mark Ancona) bemächtiget hatten, machte sie zu nördlichen Nachbarn der Etrusker. Gern hätten sie schon längst ihre Besitzungen erweitert; der gute Wein, den sie sehr liebten, und überhaupt das schöne Land hatte zu viel Reiz für sie, und in die Länge würden sie wohl selbst einen Weg gesucht haben. Jetzt bot sich ihnen eine Gelegenheit dar, die ihre Absicht zu sehr begünstigte, als daß sie dieselbe nicht benützet hätten.